

Matthias Wörther

Zeichen der Zeit spüren Medienbörse Freising 1995

Erstmals In: *Multimedia (Wien)*, 26.11.1995, S.9.

Die von der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz und vom Gemeinschaftswerk Evangelische Publizistik veranstaltete MEDIENBÖRSE FILM, das fraglose "Muß" für alle in der kirchlichen Medienarbeit Tätigen, fand in diesem Jahr vom 23. bis 27. Oktober in Freising bei München statt. Zum 25. Mal trafen sich etwa 100 evangelische und katholische Medienstellenleiter, Medienpädagogen, Fachfrauen und Fachmänner aus den Verleihstellen sowie Vertreter von Filmproduktions- und Vertriebsfirmen aus Deutschland, Österreich, Luxemburg und der Schweiz, um das aktuelle (Kurz-)Filmangebot zu sichten. Klaus Hinkelmann, Leiter der Medienzentrale München, nutzte die Begrüßung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen, um über die Zukunft einer "Medienbörse Film" angesichts der rasanten Entwicklung der elektronischen Medien zu reflektieren. Seiner Meinung nach wird sich die Medienbörse ebenso wie die Arbeit und das Angebot der Medienstellen in den nächsten Jahren grundlegend wandeln müssen, wenn kirchliche Medienarbeit den Anschluß an die gegenwärtigen Entwicklungen nicht verlieren will.

Dieses Jahr war jedoch noch alles beim alten, davon abgesehen, daß die Programmzusammenstellung nach einem neuen Modus erfolgte. Entschieden bislang eine Auswahlkommission über die zu zeigenden Filme, geht das Angebot jetzt auf Vorschläge der Teilnehmer und Teilnehmerinnen selbst zurück.

Die etwa 60 Filme auf Video und 16-mm, vom Trickfilm über Kurzspielfilme und Experimentalfilme bis hin zu Fernsehproduktionen, bewegten sich thematisch in den für die Medienbörse charakteristischen Bahnen: Umwelt, Sinn des Lebens, Liebe, Beziehungen, Symbolge schichten, Gesellschaftskritik, Identitätsfindung, religiöse Themen.

Vielleicht ist es interessant, gerade das Angebot zum letztgenannten Themenbereich etwas genauer zu betrachten. Was sofort auffällt, ist die Tatsache, daß die Institution Kirche und kircheninterne Fragen kaum eine Rolle spielten. Ein Fernsehfilm, "Sternstunde Religion Wie sag' ich's meinem Kinde", der sich mit der religiösen Erziehung beschäftigte, und eine brasilianische Produktion über die Taufe kamen dieser Problematik noch am nächsten. Explizit theologisch ausgerichtet war die Produktion "Leid", die sich argumentativ mit der Theodizee-Frage auseinandersetzte. Gerade dieser Film machte aber auch deutlich, warum indirekte Annäherungen an Glaube und Religion vorherrschten und bei der Anschaffung durch Verleihstellen bevorzugt werden. Mag theologisch soweit alles korrekt gewesen sein, was zum Leid und zur Rechtfertigung Gottes gesagt wurde, so erschien doch der dozierende und im Grunde unsensible Zugang nicht nur im Blick auf das Medium, sondern auch hinsichtlich der Thematik als unangemessen. Die Reaktion des Auditoriums ließ daran keinen Zweifel.

Religiöses, so muß man schließen, ist nur dann vermittelbar, wenn es indirekt, erzählerisch und in seiner Verknüpfung mit gegenwärtiger Ich-, Welt- und Lebenserfahrung dargestellt wird. Als Paradigma für einen solchen Zugang mag der polnische Film "Alles kann passieren" dienen, in dem ein spielender Junge immer wieder alte Menschen auf den Parkbänken anspricht und mit

seinen naiven und doch tiefgründigen Fragen dazu bringt, ihre Auffassungen vom Leben zu offenbaren. Auch satirisch-ironische Zugriffe auf den Glauben wie in den Trickfilmen "Der Hausmeister" oder "Die Schöpfung", wo theologische Aussagen gegen den Strich gebürstet und auf den Kopf gestellt werden, scheinen weit eher als religionspädagogische Einstiege geeignet, denn "fromme" oder "orthodoxe" Filme. Allerdings mag in der pragmatisch begründeten Vorliebe für das unspezifisch "Religiöse" auch ein gewisses Ausweichverhalten und letztlich eine theologische Ratlosigkeit verborgen sein. Diese Diskrepanz zwischen offizieller Lehre und aktuellen Problemen kam in der Diskussion um den niederländischen Film "Tod auf Verlangen" zum Ausdruck. Er dokumentiert die letzte Lebensphase und das Sterben eines unheilbar kranken Mannes, der die in Holland unter bestimmten Bedingungen mögliche Sterbehilfe durch einen Arzt in Anspruch nimmt. Zumindest nach katholischer Auffassung darf das nicht sein. Nur hilft es wenig, sich deshalb der Auseinandersetzung damit zu verweigern.

Nicht nur Digitalisierung und Computerisierung werden also Themen kommender Medienbörsen sein, sondern zunehmend auch die Frage, wie Kirche, Glaube und Religion in Zukunft glaubwürdig im Raum der Medien präsentiert werden und präsent sein können. Die Medienbörse Film kann, da ist Klaus Hinkelmann beizupflichten, in der Beobachtung, Analyse und Mitgestaltung dieser Umbrüche eine entscheidende Rolle für kirchliche Medienarbeit spielen.